

~~K 7734~~
Nekr B

Zentralbibliothek Zürich
0028

Dr. Jos. Ferd. Bertsch

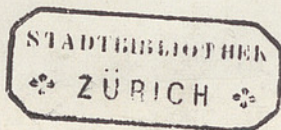
geboren 5. Mai 1842

gestorben 5. Dezember 1899.



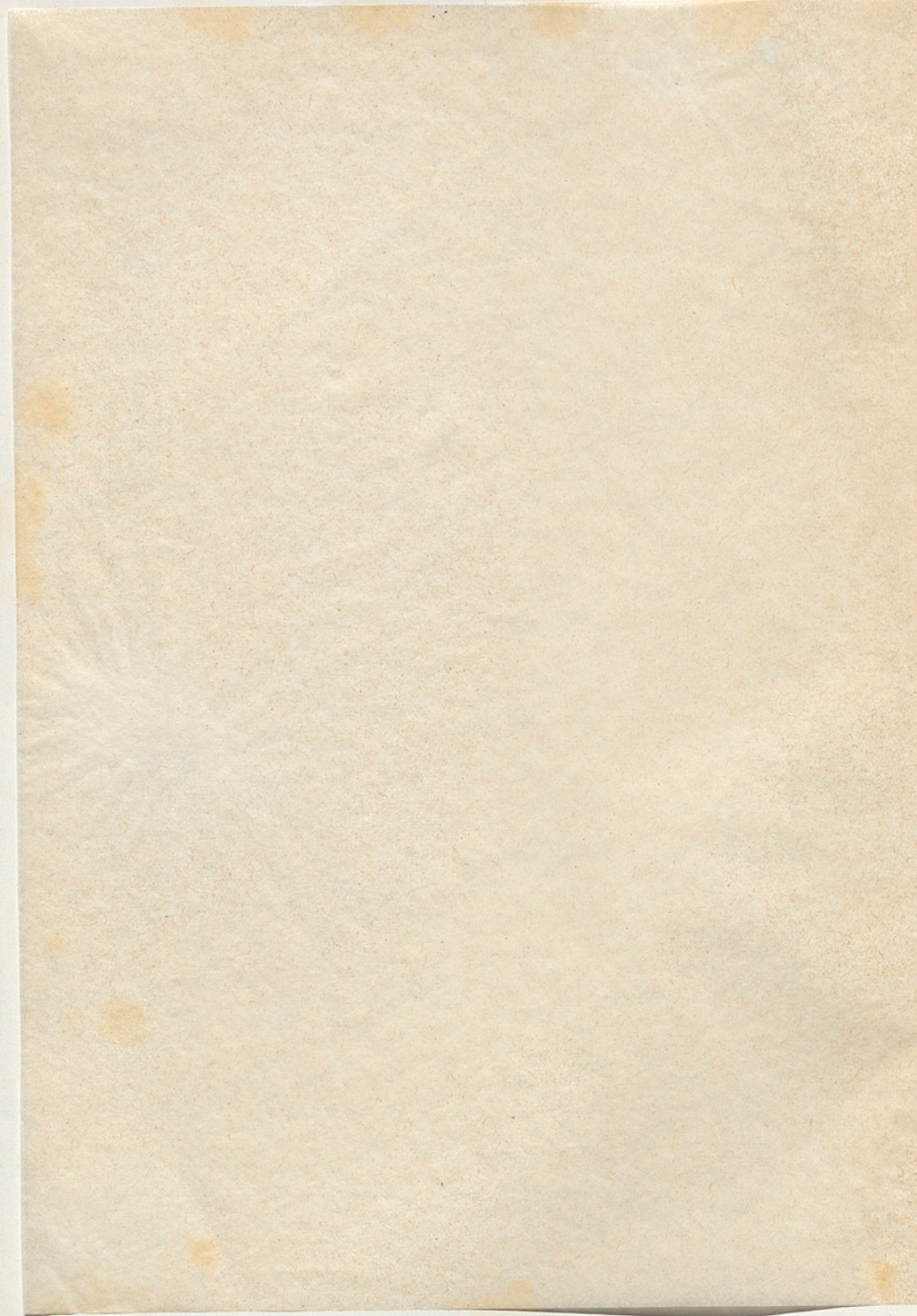
Ein Gedenkblatt

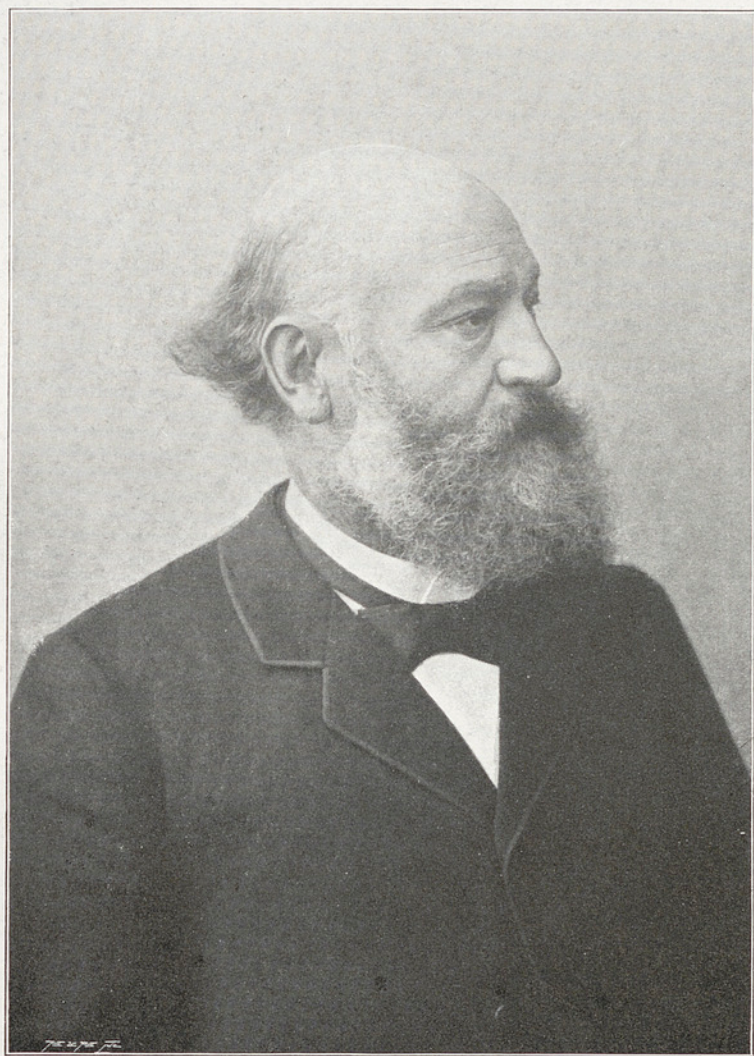
seinen Freunden zugeeignet.





MR. JOHN ELLY - ZÜRICH.





ETP. JEAN FREY - ZÜRICH.

Das wohlgetroffene Bild des verehrten, unvergesslichen Direktors der Lehranstalten Concordia in Zürich-Neumünster, Herrn **Dr. Joseph Ferdinand Bertsch**, und eine gekürzte Wiedergabe der wichtigsten, von Freunden, Kollegen und Publizisten nach seinem Hinscheiden gesprochenen und geschriebenen Worte haben einige Freunde des Dahingeshiedenen in vorliegendem Büchlein allen Jenen widmen wollen, die dem Verblichenen eine dankbare Erinnerung bewahren, sei es, dass sie in ihm einen scharfsichtigen und erfolgreichen Lehrmeister ihrer Kinder und Pflegebefohlenen, sei es, dass sie selbst in ihm den einstigen Lehrer oder Vorstand, sei es, dass sie in ihm den Menschen, den gütigen Gatten und Vater, den Freund, den Menschen kennen und schätzen gelernt haben. Mochte es gerade bei jenen, bei denen diese Erinnerung eine für lange hinaus lebhafte sein wird, eines solchen äusseren Zeichens nicht bedürfen, so haben die Veranstalter dieses Gedenkblattes doch annehmen können, dass die Gesichtszüge des Verblichenen und die Urteile über ihn in dem zugleich erklärenden und zur Objektivität stimmenden Moment des Todes dort keine unwillkommene Gabe sein werden.

Ein dauernderes, grösseres und besseres Denkmal
lebt ja dem Verbliebenen in seinen, von seinen Söhnen
geleiteten Anstalten fort, und wer immer an dem Ge-
deihen dieser in der ganzen Welt bekannten Institute
ein Interesse nimmt, der wird die Erinnerung an den
Schöpfer und sein Werk, die in diesen Zeilen liegt,
freundlich aufnehmen.

„Was vergangen, kehrt nicht wieder,
„Aber ging es leuchtend nieder,
„Leuchtet's lange noch zurück.“

Gedenkworte

von

Herrn Pfarrer Riklin in Wallenstadt.



Wir stunden letzten Donnerstag vor dem Sarge eines Mannes, mit dessen Tod ein ganz aussergewöhnliches Menschenleben seinen Abschluss gefunden hat. Es ist dies Herr Dr. **Ferdinand Bertsch**, Besitzer und Direktor des internationalen Institutes »Concordia« in Zürich.

Das Parterre des Trauerhauses war von innen und aussen in schwarze Draperie gehüllt. Dem Leichenwagen, in dem wundervolle Kränze den kostbaren Sarg schmückten, gingen zur Beerdigung voraus die Zöglinge und Lehrer der Anstalt, demselben folgten zwei Wagen voller Blumenspenden, hernach die leidtragenden Angehörigen und Verwandten und diesen nach eine grosse Anzahl teilnehmender Freunde und Bekannter.

Wenn man heute den sogenannten Hofacker bei Neumünster in Zürich mit seinen Garten- und Parkanlagen, den Häuserkomplex des Instituts »Concordia« betrachtet, und die Anstalt mit ihren sprachlichen Vorkursen, mit ihrer Technischen- und Gymnasialabteilung und ihrer

Handelsakademie in vollem Triebe beobachtet hat, wer ahnt da, welche Summe unsäglicher Anstrengungen und Mühen, Schwierigkeiten und Bitterkeiten Herr Bertsch von den Knabenjahren her durchzumachen und durchzuleben hatte, bis er für sich solche Ziele zu erreichen und sein Institut zur Bedeutung einer internationalen Anstalt zu erheben vermochte.

Der Verewigte, geboren den 5. Mai 1841, war der Sohn des Herrn Joseph Anton Bertsch und der Frau A. Maria Linder von Wallenstadt. Von zwölf Kindern war Ferdinand das siebente. Infolge der zahlreichen Familie war es für die Eltern ein Opfer, ihren Sohn nach dem Besuch hiesiger Primar- und Realschule noch weiter ausbilden zu lassen, doch gaben sie den Bitten des ebenso fleissigen, als talentvollen Knaben nach, an der Kantonsschule St. Gallen die merkantile Abteilung und später in Genf einen französischen Kurs besuchen zu können, um sich fürs Handelswesen die nötigen Kenntnisse anzueignen. Dafür blieb der gemütreiche Sohn seinen Eltern zeitlebens dankbar. So oft er nach Wallenstadt kam, galt sein erster Besuch den Gräbern seines Vaters und seiner Mutter und war es rührend zu sehen, wie sinnend er dann vor denselben stand. Als der junge Mann nach genannter Vorbildung keine geeignete Handelsstelle und keine Aufnahme in einem Post- oder Eisenbahnbureau erhielt, nahm er eine Privatlehrerstelle in Thun an, bei der es ihm immer klarer wurde, dass er für den Lehrerberuf bestimmt sein

könnte. Mit seinem ersparten Gelde bezog er deshalb im Herbst 1863 die Universität in Zürich, wo er sich auch durch Erteilung von Privatunterricht in der französischen und englischen Sprache durchzubringen wusste, und selber Privatstunden im Lateinischen und Griechischen nahm. Wie viel unersättlichen Wissensdrang, welchen glühenden Eifer, Hervorragendes zu leisten, welchen eisernen Willen, wie unermüdliches und allseitiges Studium brauchte es, bis der Student Bertsch nach kaum zwei Jahren auf Grund seines Buches über die französische Revolution von der Hochschule in Jena das Doktordiplom der Philosophie zu erlangen vermochte und bis er nach dem nachherigen Besuch des historischen Seminars in München einen Ruf als Professor der deutschen Sprache und der Weltgeschichte nach St. Gallen bekam.

In St. Gallen hielt der Professor ein Privatpensionat für Kantonsschüler fremder Sprachen, durch die und für die er sich wieder selbst die romanischen Sprachen anzulernen suchte.

Auch dies Privatpensionat sollte dem unermüdlich weiters Trachtenden wieder zur Wegleitung werden für seine höhere Bestimmung. Wegen allzuzahlreichen Anmeldungen in sein Pensionat war er gezwungen, ein grösseres Haus zu beziehen und als Eigentum zu erwerben. Seine Professur an der Kantonsschule aufgebend, erhob er sein Privatpensionat zum Privatinstitut, an dem neben ihm noch zwei Lehrer wirkten. Infolge des Zuzuges von Zöglingen verschiedener Nationen, war der Direktor nach

wenigen Jahren berechtigt, seiner Anstalt den Namen »internationale Industrieschule« zu geben, mit dem Titel »Concordia«. Weil jedoch die Räumlichkeiten seines Hauses an der Linsenbühlstrasse nach und nach zu klein wurden, siedelte Herr Dr. Bertsch im Jahre 1877 nach Zürich über, wo er den Hofacker bei Neumünster angekauft hatte und dem dort schon bestehenden Knabens-pensionat einen Institutsbau um den andern anreihen liess, indem er die Anstalt durch Vorbereitungsklassen für den Besuch des eidgenössischen Polytechnikums und der zürcherischen Universität erweiterte und vor kurzem noch eine Handelsakademie mit einem Bankcomptoir bauen und einrichten liess. Die durch lange Jahre gemachten pädagogischen Erfahrungen, die gebieterische Erscheinung des Direktors, die stete Verbindung desselben mit den Eltern der Zöglinge, die Institutsfestlichkeiten, sein Scharfblick und seine Menschenkenntnis, seine beständige Nachschau und Sorglichkeit, sein manchmal grossmütiges Wohlwollen gegen ärmere Schüler, machten den Lehrer auch so geeignet zum Erzieher, dass man beim Besuche der »Concordia« bezüglich des Ansehens, welches der Direktor bei seinen Zöglingen von allen Ländern her genoss, wie vor einem Geheimnisse stand.

Es ist belehrend, wirkt zurechtweisend und oft sogar ergreifend, wenn man in den Lebenserinnerungen, welche der Herr Direktor bei Anlass des Jubiläums zum 52 jährigen Bestand seiner »Concordia« im Jahre 1893

veröffentlichte, folgt, den Erzählungen des Jubilaten über den Wandel seiner Geschicke, über die Leiden und Freuden seines Berufslebens, über das Streben und die Kämpfe seines Geistes, bis der seltene Mann solche geradezu glänzende Errungenschaften zu erzielen im Stande war.

Zum Bittersten seiner Erlebnisse gehörte der im Jahre 1886 erfolgte Tod seiner ersten Gemahlin Lydia Hildegard, welche eine Tochter des einstigen st. gallischen Landammanns Sailer von Wyl war und alles mit dem überanstrengten und sorgenvollen Gatten und Vorsteher so treu teilte, dass er nach dem Verlust derselben glaubte, die Lasten seines Amtes ohne sie nicht mehr ertragen zu können.

Dazu kam noch das Herzleid, einen seiner drei Söhne, einen hoffnungsvollen Studenten der Jurisprudenz zu Grabe begleiten zu müssen und ihn neben seiner Mutter betten zu lassen. Doch es legte sich Balsam auf seine Wunden. Es wurde ihm durch seine zweite Frau, Mary Rieter von Winterthur, auferzogen und gebildet in Bern, vor 12 Jahren eine neue Lebensgefährtin zu teil, welche mit ihrer geschäftlichen Umsicht den Gemahl auch wieder zu entlasten verstund und in hingebender Verehrung an ihm hieng. Auch rückten die beiden andern Söhne dem Vater zur Hilfe nach und konnte der ältere, welcher zum Doktor der Medizin promoviert wurde, ihm als Vizedirektor zur Seite stehen. Ebenso war es ihm vergönnt, zum Haushalt und zur

Verwaltung der Anstalt, wie die Frau seines Sohnes, auch Verwandte um sich zu haben. Zu all dem schenkte der Himmel ihm noch ein Mädchen und wurden dies und eine Enkelin dem Vater und dem Grossvater nach den beruflichen Aufregungen die Freude seiner Mussestunden.

Der Psalmist sagt: »Unser Leben ist köstlich gewesen, wenn es Mühe und Arbeit war«. Beim alternden Direktor, dessen Leben von Jugend auf voller Mühe und Arbeit war, erwahrten sich diese Worte im eigentlichen Sinne, und es schien auch, dass ihm, umgeben von so viel Ehrerbietung und Liebe von Seite seiner Familie, ein köstlicher Lebensabend beschieden sei.

Doch dem Rastlosen war in diesem Leben keine Ruhe bestimmt. Schon seit dem Herbste zeitweise an geschwächter Herzthätigkeit leidend, wurde sein Lebensabend plötzlich abgekürzt, indem 6 Tage vor seinem Abscheiden die Herzensuhr anfang immer langsamer zu gehen und auf einmal stille stand. Die Auflösung war ein sanftes Entschlafen.

Es war eine Trauerkunde, die man nicht fassen konnte, als es hiess, Herr Direktor Dr. Bertsch ist gestorben, und wohl können die Seinigen es fast nicht glauben, dass er nicht wieder komme und schalte und walte in seinem Werke und unter seinen Zöglingen.

Der löbliche Ortsverwaltungsrat von Wallenstadt hat durch eine Abordnung einen prachtvollen Ehrenkranz auf das Grab unseres hochgeehrten Mitbürgers niedergelegt, und wir unterlassen nicht, über seinem Grabe

zum Dank und Lebewohl für den edeltreuen, unvergesslichen Freund zu beten: Herr! Lasse dem lieben Abgestorbenen leuchten das ewige Licht und gieb in deinem Reiche ihm nach diesem unruhigen Dasein und nach den Läuterungen der andern Welt — den ewigen Frieden!



Ansprache

bei der

Beerdigung des sel. Herrn Direktor Dr. F. Bertsch

von Wallenstadt

in der Neumünsterkirche, Donnerstag, 7. Dez. 1899.

Gehalten von Pfarrer G. SCHÖNHOLZER.



Liebe Leidtragende! werthe Teilnehmende!

Der Mann, den wir bestatten, ist es wert und für uns ist es von Interesse, dass wir uns die wesentlichen Züge seines Lebensganges noch einmal vergegenwärtigen. Der Sprechende thut es um so lieber, weil er zu gleicher Zeit und als Nachbar im gleichen Kanton gleichen Jugendschwierigkeiten gegenüberstand und weil er dem sel. Verstorbenen in der Studienzeit näher trat. In den vierziger und fünfziger Jahren standen dem Jüngling, der nach einer bessern Bildung begierig war, noch nicht, wie heute, auf Weg und Steg Stipendien zur Verfügung. Wenn die Eltern in kleinen Verhältnissen lebten, so musste man es für ein grosses Glück halten, eine Sekundarschule beziehen zu können. Solche Gunst wurde auch dem Verstorbenen in Wallenstadt zu teil. Aber die darauf folgenden Bildungsgelegenheiten waren

ungünstig und wenig zusammenhängend. Der junge Mann musste sich jedes Stück der Fortbildung erkämpfen. Doch standen auch frühe schon in Gestalt von Lehrern und väterlichen Freunden gute Geister an seinem Lebensweg. Die Schwierigkeiten dieser ersten geistigen Entwicklung brachten es mit sich, dass sich der immer mehr zum Lehramt Hinstrebende Prinzipien aneignete, welche eben das Gepräge des Kampfes an sich tragen, im Uebrigen aber der Ergänzung bedürfen. In der kurzen Selbstbiographie, welche Herr Dr. Bertsch sel. in seinen 1893 erschienenen »Erinnerungsblättern« niederlegte, sind folgende zwei Prinzipien als für ihn leitende hervorgehoben: »Nicht für die Schule, sondern für das Leben« und »Wollen ist Können« oder »der Mensch kann alles, was er ernstlich will«. Ausdrücklich heisst es in jener Schrift: »Ich lege wenig Gewicht auf allgemeine Bildung, alles darauf, dass das Gelernte möglichst rasch zum praktischen Ziele führe«. So musste ihn ja sein eigener Bildungsgang immer möglichst direkt zum Ziel des Lebensunterhaltes führen und entwickelte er in der Ueberwindung der Schwierigkeiten eine so ungewöhnliche Energie, dass es ihm scheinen konnte, ihm sei alles möglich. Aber wieviel Menschengunst, glückliche Verumständungen, Frauenhülfe in der Direktorarbeit und wieviel Gottessegens haben doch auch mitgewirkt! Ja, viel Glück ist dem Kämpfer geworden. Dass eine Preisarbeit für seine Studien so glücklich lag, dass er durch die Lösung einen Sparpfennig erhielt und dass dieselbe

zur Erwerbung des Dokortitels ausreichte, dass er als noch junger Mann als Lehrer der Geschichte und der deutschen Sprache an die Kantonsschule nach St. Gallen gewählt wurde, da war doch viel Glück mit dabei. Wir staunen freilich den über alles Mass und über alle Rücksichten gegen die Gesundheit hinausgehenden Fleiss an, mit welchem in St. Gallen aus einer kleinen Pension ein Institut, eine internationale Lehr- und Erziehungsanstalt geschaffen wurde, mit Bewunderung vernehmen wir, wie sich der Direktor in Sprachen und Fächer hineinarbeitete und jeweilen die Fächer selber lehrte, für welche nicht gerade geeignete Lehrkräfte vorhanden waren, aber die Gunst der Eltern der Zöglinge und mancher Freundesrat halfen doch auch mit. Herr Direktor Bertsch besass organisatorisches und merkantiles Talent im grossen Stil und das ökonomische Gedeihen blieb nicht aus. Als die internationale Anstalt nach Zürich verlegt wurde, erfuhr sie durch die Umsicht des Leiters eine wesentliche Erweiterung. Jetzt sollte sie hauptsächlich auch auf dem kürzesten Wege zu den beiden Hochschulen vorbereiten und somit auch eine volle Mittelschule darstellen. Kein Alter (vom 8. bis fast 30. Jahr) und keine Art der Bildung blieb von dieser Anstalt ausgeschlossen. Ein Schwergewicht legte unser Schulmann auf die merkantile Ausbildung, wie denn auch die merkantile Abteilung der Kantonsschule in St. Gallen das Eingangsthor zu seiner eigenen Bildung war. Die Handelsschule sollte zur Handelsakademie

auswachsen. Das unvermittelte gradlinige Hineilen auf praktische Ziele sollte systematisch vertieft und begründet werden und erst, als auch dieses Werk fertig war, hat Gott den Arbeiter abgerufen.

Der sel. Verstorbene hat das grosse Glück genossen, die Anstalt, an der sein ganzes Herz hing, ganz allmählich seinen Söhnen zu übergeben und sich nur ganz successive von derselben losmachen zu müssen. In dieser seiner Anstalt wirkte er wie ein Patriarch. Es entsprach seinem tiefen Gemüt, dass er selbst einen interkonfessionellen Religionsunterricht erteilte und in regelmässig wiederkehrenden väterlichen Ansprachen die Religion als die Grundlage eines würdigen Menschenlebens den jungen Zuhörern eindringlich empfahl. Mit ihr, lehrte er, werden sie am besten die Trübsal überwinden, das Glück ertragen, die Brüder lieben und das eigene Herz bewahren. So war er seiner Schülerjugend Lehrer, Erzieher und Vater.

Damit kommen wir noch mit einigen Worten auf den Familienvater und Menschen zu sprechen. Papa Bertsch war zweimal verhehlicht, beide mal sehr glücklich. Um die Wette haben beide Frauen ihm das Familien- und das Anstaltsleben verschönert und erleichtert. Es liegt ja auf der Hand, was eine Mutter einer solchen Anstalt sein kann. Aus der ersten Ehe hatte er drei Söhne, deren mittlerer vor 7 Jahren gestorben ist, deren zwei andere nun die Anstalt vom Vater weiterführen. Aus der zweiten Ehe lebt ein Töchterchen. Viel Liebe hat

der gütige und feinsinnige Vater in der Familie genossen und gespendet und daraus den Antrieb genommen, den Zöglingen das Anstaltsleben zum Familienleben zu erheben.

Als Mensch vereinigte der sel. Verstorbene zwei Eigenschaften innig, von welchen die eine der gerade Gegensatz zur andern zu sein scheint: Weichheit des Gemüts mit rücksichtsloser Energie. In seiner Selbstbiographie nennt er sich scherzweise einen Tyrannen, der in seinem Reich, der Anstalt, absolut regieren wolle. Und doch war er ein so herzoguter Tyrann. Es war Herzensgüte, welche an der Concordia für Italiener, Zürcher und Wallenstadter für alle Zukunft einige Freiplätze öffnete, Herzensgüte, welche auf Anstellung wartende Lehrer auf einige Wochen an den Tisch zog, und Herzensgüte ist auch manchen Armen und Bedürftigen vom milden Direktor der Concordia in vielen Formen entgegengetreten. Wie viel habt Ihr alle, Anstalt und Familie, an ihm gehabt, wahrlich Anlass, um zu sagen: »Lobe den Herrn, meine Seele und vergiss es nicht, was er Dir Gutes gethan hat«.

Zwei Bibelsprüche könnte man über das Leben und Sterben des sel. Entschlafenen setzen. Der eine (Johs. 9, 4): »Ich muss wirken, so lange es Tag ist; denn es kommt die Nacht, da niemand wirken kann« bezeichnet seinen rastlosen Fleiss, der andere (Ps. 62, 2): »Meine Seele ist stille zu Gott, der mir hilft«, drückt sein tiefes Ruhebedürfnis, seine grenzenlose Ermüdung in den letzten Stunden und seine Sterbensbereitschaft

aus. Was für ein herrliches Sterben hat Gott diesem Manne mitten unter den Seinigen gegeben! Fürwahr, er ist ein Simeon, der sprechen kann (Luc. 2, 29): »Nun Herr, lässest Du Deinen Diener im Frieden dahin fahren, denn meine Augen haben Dein Heil reichlich, reichlich gesehen.«

Amen!



Grabrede

gehalten von Rektor A. KIEFER

am 7. Dez. 1899 auf dem Centralfriedhofe.

Geehrte Trauerversammlung!

Wir stehen am offenen Grab, das bestimmt ist, die irdische Hülle von Direktor Ferdinand Bertsch aufzunehmen, Seite an Seite mit seiner verstorbenen ersten Gattin und seinem früh dahingeschiedenen Sohne Wilfried.

Mit dem Tode des Verstorbenen, dem wir heute die letzte Ehre erweisen, hat ein Leben reich an Arbeit und Erfolg seinen Abschluss gefunden, und ist der Thätigkeit eines Mannes von seltenen Eigenschaften ein Ziel gesetzt worden.

Wir wollen den Verblichenen noch einmal vor unserem geistigen Auge aufleben lassen.

In einem stattlichen Körper, dessen Gesundheit früher eine eiserne zu sein schien, fanden sich entsprechende Gaben des Geistes vereinigt. In einfachen Verhältnissen zu Wallenstadt geboren, vermochte der Verstorbene durch Fleiss, Begabung und Energie es möglich zu machen, eine gelehrte Laufbahn zu ergreifen.

Als er seine Professur an der St. Gallischen Kantonschule niederlegte, waren es die gleichen Eigenschaften, die ihn befähigten, sein Institut zu gründen, zu leiten und zu der Ausdehnung zu führen, die es jetzt hat.

Der Verstorbene war nach drei Richtungen ausgezeichnet.

Er war ein geborener Lehrer, dem die Disziplin kein Geheimnis war, der die Schüler für die Unterrichtsgegenstände zu interessieren und zu begeistern verstand. Die Schüler waren seiner Wohlwollenheit und Fürsorge bewusst und deshalb durfte er so viel Arbeit von ihnen verlangen und deshalb gedenken seiner viele hunderte, ja vielleicht alle, in Liebe und Verehrung.

Der Verstorbene war auch ausgezeichnete Direktor. Er besass einen scharfen Blick für alles, fand sich in jeder Lage durch kluge und rasche Ueberlegung zurecht. Auf die Schüler übte er einen mächtigen Einfluss aus; seinen Lehrern war er ein Berater. Er war unermüdlich thätig und stets bestrebt, den Anforderungen der vorwärts eilenden Zeit zu genügen. Wie er gegen sich selber streng war, so verlangte er auch von andern das Einsetzen der ganzen Kraft. Für Pflichtvernachlässigung kannte er keine Entschuldigung und kein Nachsehen.

Der Verstorbene war nicht nur Pädagoge und Leiter, sondern auch ein Mann von eminent kaufmännischer Begabung. Dieser Umstand, verbunden mit organisatorischem Talent, liessen ihn für den Institutsbetrieb die Einrichtung finden, welche dem komplizierten Mecha-

nismus einen leichten Gang ermöglichte. Sein kaufmännischer Blick liess ihn früh erkennen, dass mit dem merkantilen Unterricht Praxis verbunden werden müsse und so entstand die Sparkasse, aus der sich dann die Sparbank entwickelte und die Warenabteilung anschloss. Ueberlegungen kaufmännisch-pädagogischer Art führten ihn ferner zur Gründung der Handelsakademie, womit das Institut, das bereits merkantile, technische und Gymnasialbildung aufwies, die oberste Abteilung erhielt.

Will man den Verstorbenen als Mensch sich vergegenwärtigen, so muss man ihn gesehen haben mitten unter seiner Schülerschar, oder auf einem fröhlichen Ausfluge, oder im häuslichen Kreise, umgeben von seiner edlen ersten oder ebenso trefflichen zweiten Gattin und seinen Kindern. Da sprach aus den klugen Augen die Liebe, aus den Mundwinkeln zuckte der Humor und das ganze Gesicht atmete Güte. Und in der That war Güte ein Grundton seines Herzens. Wohlthätigkeit zu üben, war ihm ein Bedürfnis. Mancher Jüngling passierte die Schulen des Instituts als Freischüler, ohne dass selbst die Lehrer eine Ahnung davon hatten und manchem jungen Manne wurde das Studium durch seine Hilfe möglich; manche wohlthätige Stiftung konnte von Gaben aus seiner Hand Zeugnis ablegen. Es ist klar, dass er nicht immer Dank erntete; in solchen Fällen tröstete er sich mit dem Bewusstsein, den Betreffenden mit zu einer bessern Lebensstellung verholfen zu haben. Auch seine Thätigkeit fand nicht immer Anerkennung, sondern

sogar Missdeutung. Ich sage, wer so lange in dieser Weise arbeitet, immer und immer lernt, um wieder zu lehren, der thut das nicht des Erwerbes wegen, nicht nur für das tägliche Brot, um welches wir ja alle arbeiten, sondern da muss ein inneres Feuer brennen, das der Begeisterung des Berufes fort und fort Wärme zuführt.

So steht der Verstorbene vor unsern Blicken, ausgezeichnet in mancher Richtung, und so wollen wir ihn im Andenken bewahren.

Nun aber heisst es, Abschied nehmen.

Lieber Freund, nimm namens der Lehrerschaft noch die Versicherung entgegen, dass wir auch in Zukunft treu zur Fahne der Concordia stehen werden und dass Deine Söhne und wir keine Mühe scheuen werden, die Schöpfung, die Dein Werk ist, so zu erhalten, wie sie jetzt ist.

Lieber Freund, verehrter Direktor, liebevoller Vater, treuer Gatte, lebe wohl!



Aus den zahlreichen nekrologischen Notizen, welche die Schweizer- und ausländischen Blätter über den Verbliebenen veröffentlicht hatten, seien insbesondere folgende hervorgehoben:

Neue Zürcher Zeitung vom 9. Dezember 1899, Abendblatt: »Mit Direktor Bertsch verschwindet eine markante Individualität, ein Mann von hoher Begabung, weitem Blick, von umfassenden Kenntnissen und einem starken unbeugsamen Willen. Dr. Joseph Ferdinand Bertsch war 1841 in Wallenstadt geboren, für welchen Ort er zeitlebens eine rührende Anhänglichkeit bewahrte. Er besuchte dort die Realschule und dann die Kantonschule in St. Gallen. Nach Universitätsstudien in Zürich und München erwarb er sich die philosophische Doktorwürde in Jena. Bald nachher wurde er zum Professor an der Kantonsschule St. Gallen ernannt. Er legte mit wenigen Schülern 1867 dort den Grund zu dem Institute Concordia, 1878 erfolgte dessen Verlegung nach Zürich, wo es sich rasch zu hoher Blüte entfaltete.

Aus winzigen Anfängen hat der Verstorbene die Anstalt zu der grössten Privatanstalt der Schweiz ausgestaltet und an dieselbe nach und nach einen technischen Vorbereitungskurs fürs Polytechnikum, ein Gymnasium und endlich 1895 eine Handelsakademie angegliedert. Die letztere, seine Lieblingsschöpfung, konnte ihm nach vierjährigem Bestande schon grosse Freude machen; sie fand Anerkennung bei ausländischen, insbesondere

deutschen Fachmännern und wuchs samt dem Vorbereitungskurs von 8 Schülern (1895) auf 70 (1899). Der Gedanke, die Schüler durch ein wirkliches, effektive Geschäfte abschliessendes Bank- und Warengeschäft, in welchem sie mit Verantwortung mitarbeiten und alle Zweige der Comptoirwissenschaft und Praxis erlernen könnten, durchzuführen, ist Bertschs ureigenste Idee gewesen und bisher nur an seiner Akademie verwirklicht worden. An der Ausgestaltung dieser Einrichtung im einzelnen, an der Einfügung von hunderterlei kleinen, vervollkommnenden Abänderungen arbeitete der Verstorbene unermüdlich, auch nach der Uebergabe der Leitung an seine Söhne, in den letzten Jahren. Es konnte nicht ausbleiben, dass solchem ausserordentlichen Fleisse manchmal eine tiefere Ermüdung folgte. Der Arzt empfahl ihm dann jeweilen Ausspannen und Erholung im Gebirge und im Süden. Solche Erholung war aber ganz und gar seinen Wünschen entgegen. Arbeit war sein Element, unermüdliche Arbeit vom frühen Morgen bis späten Abend. Diese Arbeitsamkeit machte den Dienst für seine Mitarbeiter schwierig, aber dankbar. Er verlangte viel von seinen Lehrern und räumte radikal auf, wo seine Erwartungen sich nicht erfüllten. Er hat aber auch seine eigenen Söhne von Jugend auf an emsiges Schaffen gewöhnt und in den Wirkungskreis eingearbeitet, in dem sie seine Nachfolger werden sollten. Seine Wünsche haben sich erfüllt, er hinterlässt seinen zwei Söhnen eine in allen Zweigen blühende, des besten Rufes sich er-

freuende, aus allen Teilen der Welt besuchte Lehranstalt. Er hat in den letzten anderthalb Jahren noch sehen können, dass sie mit bestem Erfolg sein Werk fortführen.

In den letzten Wochen musste er empfunden haben, dass in seinem Organismus etwas den Dienst zu versagen beginne. Man hörte ihn von Ruhebedürfnis sprechen und seine erste Ruhe ist zugleich die ewige! Zürich und die Schweiz verlieren in ihm einen in seiner Art zweifellos bedeutenden Mann, der uns im Ausland Ehre gemacht und Ruf gebracht hat.

Schweiz. Handels-Zeitung, 9. Dezember 1899:
»Direktor Dr. Bertsch, der Gründer und Vorsteher des Instituts am Hofacker, Zürich V, ist gestern zu Grabe getragen worden. In rastloser Arbeit hatte er ein Alter von noch nicht 60 Jahren erreicht und seinem Institute einen sozusagen in der ganzen Welt bekannten Namen gemacht, durch dasselbe und besonders durch glückliche Grundkäufe ein beträchtliches Vermögen erworben. Seine hervorstechendsten Eigenschaften waren ein unbeugsamer Wille, ein bis ins kleinste Detail scharfer Blick, zähe Ausdauer und eine enorme Arbeitskraft. Nur so war er imstande, in 22 Jahren (seit das 1867 in St. Gallen gegründete Institut nach dem Hofacker in Zürich verlegt wurde) die Anstalt von kaum 30 Schülern auf 220 zu bringen, so dass er jetzt seinen Söhnen ein in jeder Beziehung wohl fundiertes Unternehmen, bestehend aus grossem Internat, Industrieschule, Gymnasium und

Handelsakademie, die letztere auf ganz moderner Grundlage 1895 gegründet und heute schon von 70 Schülern besucht, hinterlassen konnte. Seine beiden Söhne sind bereits seit Juli 1898 Eigentümer der Anstalt und in die Direktion derselben seit Jahren eingeführt. Sie haben die administrativen Talente ihres Vaters geerbt und die dauernde Blüte der Anstalt lässt sich daher getrost vorhersagen; gleichwohl wird man sich der interessanten Person des Gründers immer erinnern. Viele Zürcher, die bei seinen Lebzeiten, sei es infolge von Neid, sei es, dass sie durch das autokratische Wesen des Verstorbenen sich verletzt glaubten, nicht zu seinen Freunden gehörten, sprechen es heute, wo die Majestät des Todes Verschiedenheiten und Verstimmungen ausgleicht, offen aus, dass mit Dr. Bertsch ein bedeutender Mann, ein self made man im besten Sinne, eine Arbeitsnatur allerersten Ranges dahingegangen ist.

Basler Nachrichten, 7. Dezember 1899: »Der Gründer der grössten Privatilehranstalt der Schweiz, Dr. Ferdinand Bertsch, ist in Zürich im Alter von noch nicht 60 Jahren gestorben. Ein an Arbeit überreiches Leben hat damit seinen Abschluss gefunden, ein durch Thatkraft, hervorragendes organisatorisches Geschick und eine originelle Lehrmethode ausgezeichnete Mann hat von dem Schauplatze abtreten müssen, den er sich selbst geschaffen hatte. Dr. Bertsch, von Wallenstadt, war in den Anfängen seiner pädagogischen Laufbahn

als Sekundarlehrer tätig, wurde dann an die Kantonschule von St. Gallen berufen, schied aber aus dem staatlichen Lehrfach, um eine Privatanstalt zu errichten. Als sich dies erfolgreich erwies, übersiedelte er nach Zürich, wo er in Hirslanden das Hofackergut ankaupte und in jahrzehntelangem Schaffen die Anstalt ausbaute, so dass sie heute einen grossen Gebäudekomplex umfasst und, von den Söhnen geleitet, einen Lehrkörper von etwa 20 Fachlehrern und ein Internat von 130 Schülern aller Nationen besitzt. Die Handelsfächer wurden von Dr. Bertsch besonders gefördert und vor wenigen Jahren gliederte er der »Concordia« noch eine Handelsakademie an, deren Leitung er selbst übernahm. Als ein Charakter von durchgreifender Energie hat Bertsch eine Lebensarbeit geleistet, der der Erfolg in reichstem Masse zu teil geworden ist.«

Die Gartenlaube, Nr. 6, 1900: »Dr. Joseph Ferdinand Bertsch. Der Name dieses Mannes, der nach einem überaus arbeitsreichen Leben im Alter von 59 Jahren zur Ruhe eingegangen ist, erweckt gewiss auch bei vielen Lesern der »Gartenlaube« teilnehmvolle Erinnerungen; haben doch tausende von Jünglingen des deutschen Sprachbereiches in dem von ihm 1867 gegründeten Erziehungsinstitut Concordia in Zürich, einer Anstalt, die einen Weltruf hat, sich ihre Ausbildung geholt. Dr. J. F. Bertsch war eine hervorstechende Individualität, von starkem unbeugsamem Willen und

einem eigenartigen, pädagogischen Talent, das, auf praktischen Grundlagen bauend, die verschiedenst getarteten Schüler zur Thätigkeit mitriss. Unter seinen Schöpfungen fand namentlich die Internationale Handelsakademie, die er 1895 in seine andern Anstalten einfügte, durch die Besonderheit ihres Betriebes bei den Fachleuten reiche Anerkennung. In derselben brachte er einen ureigenen Gedanken mit solchem Erfolg zur Ausgestaltung, dass sich ihre Schülerschaft in vier Jahren verzehnfachte. Er führte nämlich die Zöglinge durch ein wirkliches, effektive Käufe und Verkäufe abschliessendes Bank- und Warengeschäft, in dem sie mit Verantwortung mitarbeiten, in alle Zweige der Comptoirwissenschaft und -Praxis ein. Seiner Herkunft aus einfachen Verhältnissen vergass Dr. J. F. Bertsch nie und gab in seinen mannigfachen Anstalten, die zusammen das grösste Privatinstitut der Schweiz bilden, unbemittelten, aber begabten Jünglingen gern unentgeltliche Gelegenheit zur Entfaltung ihrer Talente, so dass ihm stille Dankbarkeit sicher ist.

Die Limmat, 6. Dezember 1899: »Mit Dr. Bertsch geht ein Mann zur Ruhe, dessen unermüdliche Thätigkeit, dessen zielbewusstes energiegelobtes Streben, man darf wohl sagen: in allen fünf Erdteilen bekannt war. Denn von überallher, aus Asien und Amerika, aus Australien und Afrika, aus allen Gegenden Europas wurden ihm junge Männer zur Erziehung, zur geistigen und gesell-

schaftlichen Ausbildung anvertraut. Und wie kein zweiter verstand es der Verstorbene, diese nicht eben leichte Aufgabe zu lösen, sodass sein Institut, das durch die Angliederung der Handelsakademie eine nicht unbedeutende Erweiterung erfuhr, heute blühend und hochgeachtet dasteht.«

Schweiz. Industrie- und Handels-Zeitung, Zürich, 9. Dez. 1899: Dr. Ferd. Bertsch, Begründer der Handelsakademie Zürich und des internationalen Erziehungsinstitutes Concordia in Zürich V, starb am 4. Dezember im Alter von 59 Jahren. Er war ein vortrefflicher Lehrer und Erzieher, ein Mann von unermüdlichem Vorwärtstreben auf den Gebieten der Pädagogik und Handelswissenschaften und konnte an seinem Lebensabend auf wirklich grossartige Erfolge zurückblicken. Tausende seiner ehemaligen Zöglinge, denen er ein väterlicher Vorsorger und treuer Berater war, die zum grössten Teile als angesehene Männer in allen Weltteilen draussen stehen, werden mit inniger Trauer die Kunde vom Hinschiede ihres ehemaligen Lehrers vernehmen.

Luzerner Tagblatt, 12. Dez. 1899: Mit doppelt dankbaren Gefühlen greifen wir heute, wo er selbst uns entrissen, nach dem geistigen »pädagogischen Vermächtnis«, das Direktor Dr. Bertsch seinen »lieben Söhnen und Berufsnachfolgern« — wie er sie darin nannte —, wie auch den Erziehungsfreunden und Bekannten hinterlassen in Gestalt seiner »Erinnerungsblätter an meine pädagogische Wirksamkeit«, erschienen zur

Feier des 25 jährigen Jubiläums der internationalen Lehranstalt »Concordia« im Jahre 1893.

Was sein unermüdliches, mit eisernem Fleisse und zielbewusstem Streben bepanzertes 25 jähriges Schaffen und Wirken auf dem Felde der Erziehung und des Unterrichtes an Erfolg und an Enttäuschung, an Freud und an Leid in seine Lebensbilanz einzuzichnen hatte, finden wir hier niedergelegt, in dem anziehenden Tone, mit dem Dr. Bertsch jeden zu fesseln vermochte, weil darin die väterliche Milde und die erzieherische Wärme zum Ausdrucke kam, die er zugleich mit seinem unbeugsamen, entschlossenen Handeln und energisch-ernsten Charakterzüge zu einer wohlthuenden Harmonie zu vereinigen verstand. Und hierin lag, abgesehen von seinen angeborenen Talenten der Erziehungskunst, unzweifelhaft das Geheimnis seiner grossartigen Leistungen und Erfolge auf dem Gebiete des Unterrichtes.

»Wollen ist Können« war eine seiner Lebensmaximen, die er zuerst an sich erprobt hatte, die er aber dann mit unermüdlicher Ausdauer auch an der ihm anvertrauten Jugend sich bewahrheiten liess. Mit diesem Satze trieb er auch den minderbegabten Schüler zu fruchtbarem Streben an, so dass dieser dann neben den überraschenden Resultaten dieses Prinzips als weitere schöne Gabe diesen Wahlspruch selbst ins weitere Leben mitnahm.

Und nicht nur ungezählte frühere Zöglinge, auch mancher frühere Lehrer des Institutes verdanken heute

eine einflussreiche, hochgeachtete Stellung diesem lebendigen Beispiele des Fleisses und der Beharrlichkeit, wie es sich in ihrem Vorsteher verkörpert hatte. Das für das praktische Leben und für die Carrière Zunächstliegende und am leichtesten Erreichbare zuerst zu gewinnen und ganz zu erfassen, und dann auf diesem sichern Untergrund, nach Bedürfnis oder Neigung, das Weitere ergänzend auszubauen, war ein weiterer Grundsatz, mit dem Dr. Bertsch für sich selbst, wie für ungezählte andere herrliche Resultate zeitigte.

Diese, wenn auch nicht erschöpfende Charakteristik reicht wohl hin, das Lebensbild dieses meisterhaften Erziehers im Lichtglanz der Erinnerung festzuhalten, der noch verschönert wird durch die persönlichen Charakterzüge und Tugenden des Entschlafenen, durch seine Herzensgüte und Milde gegen Bedürftige. Sein Scheiden aus einem vielbewegten Leben und das vorangehende Leiden, ja der Lebensabend selbst sind Dr. Bertsch leicht gemacht worden, weil diese letzten Lebensjahre vergoldet waren durch das Bewusstsein, dass sein »pädagogisches Vermächtnis« durch seine beiden Söhne und Berufsnachfolger in erspriesslichster Weise vollzogen worden, in dessen geistiges Erbe sie noch zu seinen Lebzeiten eingetreten. Bevor Dr. Bertsch schied, war es ihm vergönnt, die Krönung seines lebenslangen Werkes zu sehen: aus bescheidenen Institutsanfängen war eine internationale Handelsakademie und weltbekannte Lehranstalt emporgeblüht.

Aus Beileidsbriefen:

A. N. — Wenn wir auch das Scheiden eines so bedeutenden Mannes tief betrauern müssen, so ist es doch erhebend, ihm nachsagen zu können, dass sein Leben der Menschheit mehr genützt hat, wie das Leben der meisten andern Menschen.

G. N. — Ich verdanke Herrn Dir. Bertsch sel. sehr viel und habe seit meinem Hiersein den lebenswürdigen Mann nie vergessen und bin mit grossem Interesse dem Gelingen seiner Bestrebungen gefolgt.

L. — Wie Sie wohl wissen, war mir Ihr sel. Vater ein lieber Freund. Er hat sich mit seltener Energie hinaufgeschafft.

J. St. — Den Verewigten werde ich stets in liebevollstem Andenken behalten.

K. V. — Der Dahingeschiedene hat unsern Bestrebungen allzeit ein reges Interesse entgegengebracht; wir werden ihn in dankbarem, ehrenden Andenken bewahren.

Sch. — Mit wahrer Bewunderung schaute ich stets auf zu seinen vortrefflichen Tugenden, seinem brillanten Organisationstalent, seinem eminenten Pflichtgefühl und Schaffensdrang. — Zu denen, welche auf meinem Lebensgange einen stimulierenden Einfluss auf mich ausübten, gehörte auch Ihr sel. Vater. In meiner erzieherischen Thätigkeit, seit der Zeit meiner Zürcher Universitätsjahre, hatte ich ihn mir zum Muster genommen. Das Bewusst-

sein, Ihren sel. Vater mit vollem Rechte von allen Braven anerkannt und geschätzt zu wissen, das Bewusstsein auch, dass ganz besonders in diesen schmerzlichen Stunden sich viel Hunderte Ihrer Zöglinge, Lehrer, Freunde und Kollegen seiner und Ihrer in Liebe erinnern, möge Ihnen zum wahren Troste gereichen.

Ph. T. — Ein reiches, arbeitsvolles Leben, ein Streben nach den höchsten Zielen ist abgeschlossen. Vielen ist der Heimgegangene ein väterlicher Freund gewesen und sein Andenken als Erzieher und Pädagoge wird von der Nachwelt geehrt und noch mehr anerkannt werden, als es dem Verewigten bei Lebzeiten vielleicht manchmal zu teil geworden ist.

J. D. — Die Nachricht vom Tode des Herrn Dr. F. Bertsch sel. erfüllte mich mit Wehmut, denn er war mein Studienkamerad und Freund auf der Universität und dann mein mehrjähriger Collega an unserer Kantonsschule.

H. L. — Wir stehen mit Ihnen in Trauer um Ihren liebevollen Familienvater und den genialen Gründer und rastlosen Förderer Ihrer segensreichen Anstalt. Für uns selbst ist in diesem edlen Toten ein lieber Freund und Gönner verloren gegangen.

C. A. A. — Als alter Verehrer dieses so ausserordentlich tüchtigen und hochverdienten Mannes bin ich durch die für mich ganz überraschende Trauerbotschaft tief ergriffen worden. Wie gerne hätte ich diesem

Manne noch einmal die Hand gedrückt. Friede über seinem Grabe! Ehre seinem Andenken!

L. F. — Empfangen Sie meine herzliche Condolenzbezeugung. Es ist mir zu Mute, als wärs ein Stück von mir. Ein reiches Leben voll Arbeit und Kampf ist ausgelöscht, eine Eiche ist gefällt und Ihnen der treubesorgte Gatte und Vater entrissen. Wann wird die Reihe an mich kommen?

E. F. — Des Verblichenen werde ich und meine Familie in steter Verehrung eingedenk sein.

A. K. — Ich werde das Andenken des Entschlafenen, dem ich so viel verdanke, stets hoch halten.

A. R. — In den langen Jahren, in welchen ich die Ehre hatte, mit dem Verstorbenen in geschäftlicher Verbindung zu stehen, habe ich ihn hochschätzen gelernt.

A. B. — Den lb. Verstorbenen, dem ich in mannigfacher Hinsicht zu Dank verpflichtet bin, werde ich in treuem Andenken behalten.

S. H. — Auch in unserem Kreise wird dem treuen Freund und Gönner ein dauerndes liebevolles Andenken gewahrt werden.

M. v. S. — Wer wie ich als langjähriger Zögling, sowie als Freund bis zu seinem Tode Gelegenheit hatte, den lieben Verstorbenen zu kennen, wird ihn zeitlebens in gutem Andenken behalten.

A. S. — Ich dachte daran, zu welchem Danke auch ich ihm verpflichtet, und werde es nie vergessen, was er meinem Sohne gewesen ist.

C. Z. — Der liebe, treffliche, hervorragende Mann! Ich hatte ihn wirklich ins Herz geschlossen und hochgeachtet. Mit welcher Energie hat er sich emporgearbeitet! Für drei Mittelmänner hat er gearbeitet. Wie klug, praktisch, weitsichtig und vielseitig war er in seinen Unternehmungen! Wie gut, dass er zur rechten Zeit seinen tüchtigen Söhnen das Institut übergab!

Z. — Nun ist er nicht mehr, der eiserne Mann, der auch traulich sein konnte und seinen Freunden so viel bot.

J. N. — Das Andenken an den Mann, dessen segensreiche Thätigkeit ein solches Institut wie die Concordia in's Leben zu rufen vermochte, wird allerseits unvergesslich bleiben.

C. V. — Mein tiefstes Beileid. — Ich hatte Gelegenheit, die ausgezeichneten Eigenschaften Ihres Herrn Vaters sel. würdigen zu lernen, Eigenschaften, welche ihn geliebt und geachtet machten bei seinen Schülern und allen denjenigen, die ihn kannten.

E. B. — Eure Söhne werden würdig in die Fussstapfen ihres Vaters treten.

W. & L. — Sie alle erleiden einen grossen Verlust und wir verlieren einen edelgesinnten Menschenfreund und Gönner.

J. K. — Es ist ein Freund der Jugend, der stets das Wohl des Einzelnen und der Gesamtheit im Auge hatte, von uns geschieden.

B. H. — Es ist traurig, dass dieser gute Mann, dieses grosse Herz nicht länger leben konnte, um noch lange den Erfolg einer Institution zu sehen, welcher er alle seine Kräfte, sein ganzes Sein gewidmet hatte.

G. C. — Während meines Aufenthaltes in der Concordia lernte ich Ihren Herrn Vater sel. verehren und hochschätzen. Stets werde ich ihm ein treues Andenken bewahren.

G. W. — Mein tiefstes Beileid zu dem Verluste, den Sie erleiden durch den Tod meines alten teuren Lehrers Herrn Dr. Bertsch.

Ch. P. — Wir hatten Gelegenheit gehabt, in Hrn. Bertsch sel. einen Mann kennen zu lernen mit allen Eigenschaften eines guten Christen und Vaters für die Zöglinge, die ihm anvertraut worden sind, Eigenschaften, auf die Frau, Söhne und Verwandte stolz sein können.

C. H. — Wie schmerzlich berührte uns gestern die Trauerbotschaft von dem Heimgange Ihres lieben Gatten und Vaters. Wir, die wir Ihr schönes, inniges Verhältnis gekannt, können wohl ermessen, wie gross Ihr Schmerz sein muss, das liebe Familienhaupt nun auf immer missen zu sollen, war er ja ein guter Vater für die Seinen und die ihm anvertrauten Zöglinge.

J. F. M. — Sein Tod ist auch ein grosser Verlust für das Institut, aber sein Nachfolger Dr. Roland Bertsch hat schon gezeigt, dass er die grossen Eigenschaften seines Vaters besitzt.

H. W. - A. — Viel hat er gearbeitet und gewirkt, möge ihn der Segen seiner Wirksamkeit in die Ewigkeit begleiten.

M. St. — Durch die Güte und das Interesse, die Ihr Gatte und Vater immer unserem Sohne gezeigt hat, hat er unsere vollste Hochachtung erworben.

A. F. — Lassen Sie mich ihm aufrichtige Thränen des Dankes und der Verehrung nachweinen. Sie aber mögen sich in dem Bewusstsein trösten: Es starb ein Mann, der fortlebt in seinen Thaten.

H. B. — Ich gebe meiner grossen Trauer Ausdruck, die der Verlust des geliebten und verehrten Vaters aller seiner Schüler in mir geweckt hat. Weithin wird sein Tod schmerzlich empfunden werden, gibt es doch überall Leute, die ihm Dankbarkeit und Verehrung zollten. Wie viele, die jetzt in hervorragenden Stellungen sind, blickten zu ihm als ihrem Lehrer und Schöpfer ihres Glücks empor und wir alle stehen tief betrübt um sein Grab.

J. B. — Es verbindet sich mit dem aufrichtigen und gerechten Schmerz ein wohlthuendes Gefühl des Trostes, es ist das Bewusstsein, dass der Dahingeschiedene von uns gegangen ist nach einem schönen, reich

beglückenden Leben und dass er geachtet, wertgeschätzt, geliebt wird weit über den Familienkreis hinaus. Aus allen Ländern mit vielen Zungen werden Ihnen Kundgebungen zuströmen: Der Ausdruck tiefen Schmerzes aber auch der Liebe und der dankbaren Anerkennung der Thaten des teuren Verblichenen. Wie viele junge Männer hat er hinausgesandt in die weite Welt, hinausgesandt, das zu benützen, was er sie gelehrt, es zu gebrauchen im scharfen Kampf im Leben. Reiche Früchte sind aufgegangen und er hat sich selbst ein Denkmal gesetzt in den Herzen seiner Familie, in den Herzen seiner Schüler: Ein Denkmal, das ehrender und lauter zeugt, als ein solches von Stein und Erz. Sie alle erzählen von seiner Thatkraft, seiner Aufopferung in seinem Berufe, aber auch von seiner Herzensgüte und seiner Liebe zu den Menschen.

Wenn man bedenkt, dass der teure Verstorbene das, was er geworden ist: Ein Meister seiner Sache, aus eigener Kraft heraus wurde, so erfüllt uns noch mehr Hochachtung für ihn. Also Ehre, wem Ehre gebührt. Darum, verehrte Leidtragende, wohl trauern an seinem Grabe, aber nicht verzagen, vielmehr sich bewusst werden des köstlichen Trostes: Unsere Toten sind nicht todt, todt ist nur, wer vergessen ist.

Uns ist er unvergessen und soll es bleiben.

F. F. — Sein Andenken wird von Hunderten und Hunderten immerfort in hohen Ehren gehalten werden.

B. — Es hat uns mit tiefer Wehmut ergriffen, einen Mann aus dem Leben scheiden zu sehen, der seit einer Reihe von Jahren uns mit stets gleichem Wohlwollen entgegen gekommen war und uns manchen Beweis von Güte und Zutrauen gegeben hatte. Wir werden ihm stets ein ehrendes Andenken bewahren.

M. L. — Wir Alle, die wir ihn so gut und so besorgt für die Andern gekannt haben, werden ihn immer in liebevoller Erinnerung behalten.

A. H. — Ich weiss diesen Verlust nicht genug zu beklagen, indem ich in der Person des Hrn. Dr. Bertsch eine Bekanntschaft gemacht hatte, die ich nie vergessen werde.

E. V. — Sein Andenken lebt fort und fort in der Liebe, der grossen Fürsorge und in dem Werke, das er geschaffen und in unaufhörlicher Arbeit gross gezogen.

E. L. — Man kann sagen, ein braver Mann hat die Erde verlassen.

L. L. — Der Gründer der Concordia, dieser verehrungswürdige Mann, welcher in so anerkennenswert intelligenter Weise dieses Musterinstitut leitete, ist nicht mehr.

A. Fr. — Und jetzt soll plötzlich dieser freundliche, geistreiche Mund auf ewig verstummt sein.

v. M. — Ihr Gemahl und Vater hat viel, sehr viel Gutes gewirkt. Seine guten Werke leben in seinen braven Schülern.

P. T. — Für diesen Mann, welcher in meinem Herzen die Gefühle der Pflicht, die Liebe zur Arbeit weckte, der zuerst in mir den Wunsch entflammte, ein Mann im wahren Sinne des Wortes mit Kopf, Herz und Benehmen zu werden, werde ich immer die grösste Achtung und Anhänglichkeit empfinden.

J. St. — Möge das ein Trost für Sie sein, dass sein Lebenswerk unter der bewährten Leitung seiner Söhne fortbesteht und sich weiter entwickeln wird zum Segen so vieler junger Leute.



Er hat gewirkt, so lange es Tag war,
nun ruhe er sanft!

Zürich, Ostern 1900.

Die Herausgeber.

Zentralbibliothek Zürich



ZM03412592

